

Grußwort zum 120.Geburtstag im Elisabeth-Stift am 16.08.2009, 15.00 Uhr in Oldenburg
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Der Friede Gottes sei mit euch, liebe Schwestern und Brüder!

Im Namen unserer Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg grüße ich Sie alle ganz herzlich zum 120. Jahresfest des Oldenburgischen Diakonissenhauses Elisabethstift verbunden mit dem Sommerfest im Friedas-Friedens-Stift. Gestatten Sie, dass ich einige Anwesende namentlich begrüße:

Ihre Hoheit Huno, Herzog von Oldenburg, für die Gründerfamilie
sehr geehrte Oberin, Schwester Petra Schumann, für die Hausleitung
sehr geehrter Herr Müller-Meinhard für den Vorstand,
sehr geehrter Pfarrer Backhaus
sehr geehrte Präsidentin Blütchen für die Synode unserer Kirche
Liebe Mitarbeitende und liebe Bewohner und liebe Nachbarn!

Heute vor einem Jahr bin ich nach Oldenburg gezogen. Seit fast einem Jahr also begleiten mich diese beiden freundlichen Nachbarinnen des Oberkirchenrates. Die Eine: Elisabeth, Großherzogin von Oldenburg, Großmutter von Herzog Huno, und als Gründerin des Stiftes anzusprechen. Und die andere: Frieda, die jung verstorbene Friederike Schultz, geb. Schauenburg, zu deren Frieden das Stift daneben entstand. Zwei freundliche, sympathische Nachbarinnen, zugleich ja Patroninnen dieses gesamten schönen Geländes, auf dem sich unsere Kirche so selbstverständlich diakonisch zeigt.

Wir feiern ein Fest. Und ich freue mich, dabei sein zu dürfen. Aus nah und fern zusammen gekommen, begegnen wir uns, tauschen Erinnerungen aus, lernen uns neu kennen unter dem Dach Ihrer Häuser, so freundlich willkommen geheißen von Menschen und von Gottes Geist begleitet. Gewiss wird bei der Gründung auch der Name der Heiligen Elisabeth von Thüringen eine große Rolle gespielt haben. Ich möchte jedoch mit meinem Gruß an die erste Elisabeth erinnern, von der wir wissen. Die Elisabeth im Neuen Testament ist eine Verwandte Jesu. Sie begegnet Maria und wird geradezu die Freude in Person über den kommenden Gottessohn, das Kind Jesus. In drei Anreden möchte ich mit dieser Elisabeth aus dem Lukasevangelium würdigen, was hier in diesen Häusern Tag für Tag auch heute geschieht (zu Lk 1,5-9 und Lk 1,36-45).

I. Zunächst: Liebe Bewohnerinnen und Bewohner

Elisabeth war gewiss keine 120 Jahre alt. Aber sie ist doch neben ihrem Mann, dem alten Zacharias, neben Hanna und Simeon, die Frau, die uns bis heute bezeugt und berichtet: Menschen im Alter, ja, wie es da heißt, *hoch betagte* Menschen gehören von Anfang an zum Weg Jesu dazu. Gott nimmt sie mit auf seinen Weg mit seinem Sohn. Sie gehören alle dazu – mit großer Selbstverständlichkeit! Und Menschen im Alter wie Elisabeth kündigen zugleich an: Gott kommt auf uns zu! In seinem Sohn begegnet er uns, zu unserer großen Freude, befreiend und wegweisend.

Wer hier wohnt und gepflegt wird, hat also noch nie zu einer Randgruppe gehört. Kirchliche, diakonische Seniorenwohnhäuser geben vielen der zur Zeit 2,2 Millionen pflegebedürftigen Menschen in Deutschland ein neues Zuhause, vorübergehend in der Kurzzeitpflege und dauerhaft im Wohnbereich oder Pflege.

Die Umstände, die dazu geführt haben, dass Sie, liebe Bewohnerinnen und Bewohner, eine eigene Wohnung aufgegeben haben, dass Sie ein Haus verlassen haben, um hier zu wohnen, sind gewiss sehr verschieden. Ich weiß, dass es auch nicht leicht war, vieles, manche sagen sogar: alles zurückzulassen, um hier neu anzufangen.

Da ist jedes freundliche Gesicht und jeder Zuspruch am Tag wohltuend, dazu die persönlichen, lieb gewordenen Dinge, die man mitnehmen kann. Hier sind Menschen, die sich kümmern, hier ist Alleinseinwollen ebenso möglich wie die Teilnahme am abwechslungsreichen Begleitprogramm. Es tut gut, in großer, fröhlicher Runde Feste feiern zu können, im Sommer, oder im Kirchenjahr oder am Freitag zum Festbeginn. Es tut gut, Ausflüge in die Umgebung zu machen oder den Kontakt zur nahen Kindertagesstätte zu pflegen. Oder einfach den Botanischen Garten nebenan zu genießen, mitten im Grünen und doch im Zentrum.

Lassen Sie sich solche Wohltaten gefallen – wie Elisabeth es tat! Wir wissen nicht viel von ihr, sie hält sich im Hintergrund, einige Monate hält sie sich sogar *verborgen*. Und doch: *hoch betagt* wird sie *von Gottes Geist* überrascht und mit Zukunft beschenkt, mit neuer Perspektive für ihr Leben. Sie erkennt das neue Leben, *ihr Herz ist voller Freude!* Das wissen wir von ihr!

Ich wünsche Ihnen, die hier wohnen, diese Kraft, sich zu öffnen, um das Leben neu wahrzunehmen. Ich wünsche Ihnen Mut, sich auf Neues einzulassen, sich nicht ängstlich zurückzuziehen, sondern die Begegnung mit anderen zu suchen. Ich wünsche Ihnen bei aller traurigen Rückschau auf Vergangenes den Blick auf die Dinge, die Sie können.

2. Sodann: Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Elisabeth muss doch eine ganz aktive Frau gewesen sein. Sie *lebte in Gottes Geboten*, heißt es, sie setzte also Gottes- und Nächstenliebe tatkräftig um. Und sie geht auf Maria zu, sie *lobt* die gewiss auch besorgte Frau, sie bringt ihr im Auftrag Gottes fröhlichen Zuspruch und handfeste Ermutigung entgegen. *Bei Gott ist kein Ding unmöglich*, heißt es schon hier. Menschen wie Elisabeth handeln tatkräftig und kündigen an: Gott kommt auf uns zu! In seinem Sohn begegnet er uns heilsam und hilfreich.

Viele haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende versehen hier mit menschlicher Wärme und fachlicher Kompetenz an ganz verschiedenen Stellen ihren Dienst zum Wohle der Nächsten, die hier wohnen. Sie tun es tatkräftig in Pflege und Küche, in Haustechnik und Reinigungsdienst, in Verwaltung und in Wäscherei, in der Cafeteria und im therapeutischen Bereich. An dieser Stelle sage ich Ihnen allen ein großes und herzliches Dankeschön für all Ihr Tun. Es ist - wie ich aus eigener Erfahrung weiß - eine sehr intensive, eine auch anstrengende, vor allem aber eine schöne und erfüllende Aufgabe, Menschen im Alter zu helfen und ihrer Würde mit Respekt und Akzeptanz zu begegnen – gerade angesichts der oft viel zu knappen Zeit, die zur Verfügung steht.

Der Respekt vor den persönlichen Prägungen eines langen Lebens ist ein wichtiges Grundprinzip diakonischer Altenarbeit ebenso wie – gerade im Alter noch – die Stärkung der Gaben. Es geht um die Lebensqualität der uns anvertrauten Menschen. Diesem Grundanliegen fühlen Sie sich seit mehr als 120 Jahren verpflichtet und lassen es immer wieder neu lebendig werden in der persönlichen Begegnung von Mensch zu Mensch.

Deshalb unterstützen wir als Evangelische Kirche mit Nachdruck und aus tiefer Überzeugung die Initiative des Diakonischen Werkes: „Stark für die Pflege“, die nicht nur auf die Pflegesituation aufmerksam macht, sondern sich auch in Politik und Gesellschaft für die Verbesserung der gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen einsetzt. Angemessene Entlohnung, zuverlässige Aus- und Fortbildung wären Teil einer notwendigen gesellschaftlichen Wertschätzung dieser Arbeit.

3. Und nun: Liebe Diakonissen und liebe Diakonische Schwestern- und Bruderschaft.

Elisabeth hat einen vielsagenden Namen. Elisabeth heißt: *Gott hat geschworen*. Dieser Name bedeutet also eine Erinnerung: *Gott hält seine Zusage, Gott ist treu*. Welche Aussage könnte schöner sein über ein Leben, das sich in besonderer Weise dem Dienst der Gottes- und der Nächstenliebe verschrieben hat? Die Treue Gottes spiegelt sich in dem, was wir von Elisabeth

weiter lesen: sie war – in Luthers Worten – *fromm und untadelig*. Und sie spricht gegenüber Maria eine besonders schöne, oft überlesene Würdigung für Menschen aus, die voll Gottvertrauen sind: *Selig bist du, die du geglaubt hast!*

Die vielen Diakonissen sind es, die hier in den Häusern längst, seit mehr als 100 Jahren kompetente, qualitativ hochwertige Pflege und Versorgung der Menschen versehen haben – dafür ist Ihnen besonders zu danken! Auch wenn zur Zeit nur noch fünf Diakonissen im Elisabethstift leben, haben Sie doch zum Teil mehr als 50 Jahre lang die Mutterhausdiakonie in entscheidender Weise mitgeprägt. Damit werden Sie mit Ihrem Tun zu Zeuginnen des Evangeliums von einem treuen, verlässlichen Gott, der sich aller Menschen erbarmt. Ich erinnere gerne daran, dass Schwestern des Elisabethstiftes in vielfältiger Weise auch in der Kranken- und Jugendhilfe tätig waren – im Ev. Krankenhaus und im Büsingstift in Oldenburg, im Alexanderstift Wildeshausen, im Krankenhaus Westerstede, im Kinderheim Sandkrug, natürlich im Friedas-Friedens-Stift und vielen Gemeinden unseres Oldenburger Landes als Gemeindegewesener.

Viele Menschen haben ihrem Können, ihrer Umsicht und ihrem Engagement ihr Leben zu verdanken: Das Helfen bei Hausgeburten gehört dazu ebenso wie das Begleiten der Sterbenden, das Besorgen von Essen und Kleidung für in Not geratene Menschen. Und es sind stets stille, meist im Verborgenen geschehene Dienste der Barmherzigkeit. Heute zählen dazu die Wegbegleitung im Gelände, der Abholdienst zum Gottesdienst, die Hilfe mit dem Gesangbuch und das tägliche fürbittende Gebet. So möchte ich diese Stunde nutzen, um Ihnen ganz herzlich für Ihren treuen, mit zum Teil großen persönlichen Opfern verbundenen Dienst sehr herzlich zu danken. Wie sagt es Elisabeth? *Selig bist du, die du geglaubt hast!*

Wir sehen nüchtern: die Rahmenbedingungen haben sich heute sehr verändert. Die Gemeindegewesener vor Ort gibt es so nicht mehr. Mitarbeitende in den Diakonie- und Sozialstationen setzen die Tradition der kompetenten Pflege des ganzen Menschen auf moderne Weise fort. Auch die Gemeinschaft untereinander hat sich gewandelt zu einer „Diakonischen Schwestern- und Bruderschaft“, die heute mehr als 20 Mitglieder hat. Sie treffen sich zu Gespräch und Gebet, leisten Hilfe, stehen füreinander und für andere ein. Ich bin froh und dankbar für dieses vielfältige Engagement, in der Diakonischen Schwestern- und Bruderschaft und im Verein des Elisabethstiftes.

Drei Anreden, drei Perspektiven, die die Bibel uns und diesem Haus von der ersten Elisabeth auf den Weg gibt. Für uns, die heute zu Gast sein dürfen, soll gelten: Mögen andere Elisabeth für eine Randfigur halten und alle Kostbarkeiten übersehen, die von ihr zu berichten sind. Wir aber wollen sie wahrnehmen und würdigen – auch in dem, was Sie alle, die hier leben und arbeiten, in der Nachfolge heute tun. Die täglichen, naheliegenden Notwendigkeiten werden hier zu einer Lebenshaltung von Menschen. Das erfüllt auch unser Herz mit Freude und Dank.

Ja, ich denke, das darf ich im Namen aller Gäste hier sagen: diese Elisabeth ist hinreißend – damals wie heute, gestern und auch morgen noch. Mit ihr als Begleiterin, als Geistesverwandte, ja auch als Nachbarin, lässt es sich leben. Und wir werden uns ein Beispiel an ihr nehmen.

Für das heutige Fest wünsche ich Ihnen dazu wohlthuendes Innehalten, um Kraft zu schöpfen, um sich auszutauschen und miteinander neu auf Kurs zu gehen. Mögen Sie alle einen Tag erleben, der auch Ihr *Herz vor Freude hüpfen* lässt. Gott segne und behüte Sie alle.